

SCHRIFTENSCHAU

Raymond Cartier: Die Welt, woher sie kommt, wohin sie geht. Übersetzung aus dem Französischen; Peter W. Tügel. Deutsche Bearbeitung; Prof. Dr. Pascual Jordan. 156 Seiten, davon 95 Seiten Bildtafeln. Blüchert-Verlag, Hamburg 1957.

Im ersten Kapitel („Das Weltall“) erfolgt zunächst eine kurze Besprechung der heute für die Beobachtung des Weltalls üblichen Hilfsmittel, der Riesenteleskope, und ein Hinweis auf die modernsten, erst im Ausbau begriffenen Forschungsmöglichkeiten, Elektronenteleskop und Radio-Astronomie. Hierauf wird ein Überblick über den Weltraum mit seinen zahlreichen Milchstraßensystemen, von denen unsere Milchstraße nur eine von vielen ist, gegeben. Anschließend wird auf einige Theorien der Entstehung des Kosmos eingegangen, wobei der Theorie von der Expansion des Weltalls, dessen Urheber der belgische Abbé Lemaitre ist, und der Theorie des Briten Fred Hoyle breiterer Raum gewidmet wird. Zahlreiche Vergleiche versuchen auch dem astronomischen Laien astronomische Zahlen zu veranschaulichen, z. B. daß die Sternensysteme im Weltraum nur so viel Platz einnehmen wie etwa die Hauptstädte Europas auf einer Karte des Kontinents oder daß man mit Hilfe des Riesenteleskops der Sternwarte von Mount Wilson (Kalifornien) noch den Schein einer in 18.800 km Entfernung brennenden Kerze wahrnehmen könnte.

Im Kapitel „Das Sonnensystem“ werden die verschiedenen Ansichten über die Entstehung der Sonne, der Planeten und ihrer Trabanten dargelegt, beginnend mit Kant – der meinte, daß Sonne, Planeten und deren Monde ursprünglich einmal vereinigt waren – und Laplace bis Lyttleton und Weizsäcker, nach dessen Meinung die Planeten nicht aus der Sonne, sondern wie alle anderen Sterne durch Verdichtung und Zusammenschluß schwebender kosmischer Staubteilchen entstanden sind. Hierauf erfolgt eine ausführliche Besprechung der Sonne, der einzelnen Planeten und ihrer Satelliten unter Heranziehung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, wobei auch das Problem eines zweiten Erdmondes angeschnitten wird.

Das dritte Kapitel („Die Erde“) befaßt sich zunächst mit dem Problem der Entstehung der Erde, wobei zahlreiche ungelöste Probleme erwähnt und einander oft widersprechende Hypothesen und Theorien dargelegt werden (z. B.: Ist der Erdkern aus Eisen oder ist er flüssig? Verschieben sich die Kontinente? Schwanken die Pole? Problem der Eiszeiten. Gebirgsbildungstheorien, u. a.). Bei der Frage „Evolution (Darwin) oder Katastrophe (Cuvier)?“ in der Entwicklungsgeschichte unserer Erde wird ein Mittelding einzuschlagen versucht: Sicherlich hat sich die Entwicklung unserer Erde in Form einer unendlich langsamen, nicht wahrnehmbaren Entwicklung vollzogen, aber dieser Prozeß ist mit aller Wahrscheinlichkeit zu wiederholten Malen von plötzlichen, beispiellosen Katastrophen unterbrochen worden. Als besonderes Problem der Geophysik wird die Feststellung des Erdalters dargestellt, das zur Zeit auf etwa fünf Milliarden Jahre berechnet wird. Schließlich wird auch auf das Geophysikalische Jahr 1957/58 hingewiesen, von dem wir uns die Lösung des einen oder anderen Problems erhoffen dürfen.

Das Kapitel „Das Leben“ untersucht die Frage, wie das Leben begonnen hat. Von Pasteur, der die Unmöglichkeit einer Urzeugung feststellte, über Liebig und Arrhenius, die meinten, der erste Keim wäre von außen gekommen, und Oparin (UdSSR), dessen Theorie von der Entstehung des Lebens ohne Mitwirkung eines Schöpfers besonders durch die häufige Verwendung des Zufalls einen wunden Punkt aufweist, gelangen wir zu den neuesten Forschungen, die sich mit den Viren als Übergangszustand zwischen Leben und Nichtleben beschäftigen. Schließlich wird erwähnt, daß es 1950 in der Sowjetunion gelungen sein soll, Zellen aus von lebloser Materie stammenden Stoffen herzustellen, daß aber infolge des darüber gebreiteten Stillschweigens in den westlichen Ländern Zweifel an dem Gelingen laut

geworden sind. Jedenfalls beschäftigt die Frage, ob die Entstehung des Lebens Vorsehung oder Zufall war, noch immer die moderne Wissenschaft.

Im fünften Kapitel („Die Evolution“) erfolgt eine Schilderung der Entwicklung der Tierwelt in evolutionistischer Schau, unterstützt durch die Ergebnisse der Paläontologie.

Das letzte Kapitel ist dem Menschen gewidmet. Anknüpfend an Darwin wird durch einen Überblick über Grabungsergebnisse und Funde und deren Auswertung im Neandertal, in der Höhle von Crô Magnon, auf Java, in den Atlasländern, bei Peking und in Südafrika zu zeigen versucht, was heute die Wissenschaft zu der ewig brennenden Frage „Woher kommt der Mensch“ zu sagen hat.

Einen besonderen Wert empfängt dieses Werk auch durch die zahlreichen, zum Teil farbigen und oft seltenen Bildtafeln, die, den einzelnen Kapiteln vorangestellt, mit ihren oft sehr ausführlichen Erläuterungen zugleich eine kleine Zusammenfassung der wichtigsten im folgenden Abschnitt ausführlicher behandelten Tatsachen und Probleme geben. Unter den Bildern sind auch einige recht gute Aufnahmen aus Höhlen (S. 60–63).

Dr. Stephan Fordinal

Thor Nielsen: Die letzten Geheimnisse der Erde. 319 Seiten, 31 Tafelabbildungen, 18 Abbildungen im Text, Paul Neff-Verlag, Wien – Berlin – Stuttgart 1957.

Der Autor versucht in seinem Buch, die letzten Probleme und Fragen, die unser Planet Erde der Wissenschaft zu bieten hat, dem Leser darzulegen und zu erläutern. In einem Kapitel werden die Probleme der Speläologie behandelt. Besonders ausführlich befaßt sich der Autor mit den Gefahren der Höhlenforschung, und einige Katastrophen – die Lurhöhlenaffäre vom Jahre 1894, der Unfall in der Flußhöhle Trou de la Creuze, sowie der Tod von Marcel Loubens im Gouffre Lépineux – werden unter anderem dargestellt. In einem Gespräch mit dem Wiener Speläologen Dr. Trimmel wird die Beziehung zwischen Höhlenbildung und Morphologie sowie die Frage der Niveaubundenheit von Höhlen behandelt. In einem anderen Abschnitt beschreibt der Autor die Entdeckungsgeschichte der Höhlenzeichnungen und Höhlengemälde in französischen und nordafrikanischen Höhlen. Die im Jahre 1956 entdeckten Tierbilder in der schon seit dem 17. Jahrhundert bekannten Höhle von Rouffignac und der Gelehrtenstreit um die Echtheit dieser Bilder haben bereits Eingang in das Buch gefunden.

Dieses Kapitel des populärwissenschaftlich geschriebenen Buches vermittelt so dem Leser einen Einblick in die Aufgaben und Ziele der Speläologie und beleuchtet die schwierige und gefährvolle Arbeit im ‚Reich des Unterirdischen‘, wie der Abschnitt überschrieben ist.

Spannend geschrieben – wenn auch dem enger umgrenzten Arbeitsgebiet der Karst- und Höhlenkunde naturgemäß ferner liegend – sind auch die übrigen Kapitel des Buches, die sich mit der Frage der Entstehung der Erde, mit den Theorien über die Bildung der Kontinente, mit den Problemen des Vulkanismus, den Geheimnissen der Tiefsee, mit der Grenze zum Weltenraum, mit den Ansichten über seine Beschaffenheit und mit dem „Yeti“, dem „Schneemenschen“ des Himalaja-gebietes, befassen, kurz – mit den letzten Geheimnissen der Erde.

Das gut ausgestattete und in gefälliger Aufmachung erschienene Buch bildet eine erfreuliche Bereicherung der auf einwandfreier fachlicher Grundlage basierenden populärwissenschaftlichen Literatur.

Max Fink (Wien)

Dr. Hellmuth Särchinger: Geologie und Gesteinskunde. Fünfte, erweiterte Auflage. 354 Seiten, 277 Abbildungen, Tabellen und Kartenbeilage. Volk und Wissen, volkseigener Verlag, Berlin 1958. Preis DM (Ost) 13.30.

Das Buch, dessen erste Auflage 1952 erschien, war ursprünglich als Lehrbuch für die Bergfachschulen in Deutschland gedacht. Die jetzt vorliegende fünfte Auflage ist gegenüber den bisher erschienenen vollständig überarbeitet und inhaltlich

wesentlich erweitert, so daß es auch als einführendes Hochschullehrbuch für Studenten der Geologie verwendet werden kann. Als besonderen Vorzug der Darstellung Särchingers ist die Allgemeinverständlichkeit zu erwähnen, die aus dem ursprünglichen Zweck des Buches erwächst. Es ist daher zur Einführung auch für interessierte Laien geeignet. Der Inhalt umspannt alle Teilgebiete der Geologie; einleitend wird in knapper Form die „Natur der Erde“ untersucht, sodann ein Überblick über die gesteinsbildenden Minerale und über die Gesteinsarten geboten. In dem Abschnitt über „Verwitterung und Abtragung“ wird auch dem Karstphänomen ein allerdings sehr bescheidener Platz eingeräumt. Besonders sorgfältig sind die Kapitel der „Praktischen Gebirgslehre“ bearbeitet, was im Hinblick auf die Ausrichtung des Buchinhaltes auf die Berufsausbildung des Bergmannes und des Bergingenieurs hin verständlich ist.

Ein Überblick über die „Historische Geologie“ – wobei naturgemäß Norddeutschland besondere Berücksichtigung findet – rundet den Inhalt des Buches ab. Das Buch kann jedem empfohlen werden, der einen Überblick über Umfang und Arbeitsgebiete der Geologie in sachlich einwandfreier Darstellung haben will; als Einführung in die den Problembereich der Speläologie enger berührenden Teilfragen der Geologie im besonderen allerdings sind die gebotenen Unterlagen zu knapp. Mit dieser Feststellung ist natürlich kein Werturteil über das Buch verbunden, das ja zu ganz anderem Zwecke geschaffen wurde und dessen Neuauflage in erweiterterem Umfange wir rückhaltlos begrüßen.

Dr. Hubert Trimmel

Hans-Dietrich Kahlke: Der Mensch der Steinzeit. Urania-Verlag, Leipzig/Jena 1957. Preis DM 15.80.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich mit dem Kapitel Mensch und Steinzeit auseinander zu setzen: vom rein anthropologischen Standpunkt, aus der Perspektive der Kunstgeschichte, aber auch aus dem Blickwinkel der Kulturgeschichte, der Philosophie oder der Soziologie. Man kann sich aber auch damit begnügen, die längst bekannten Tatsachen und Ergebnisse noch einmal zusammenzufassen, wie es der Verfasser des vorliegenden Buches getan hat. Der reich bebilderte Text hält die Mitte zwischen populärwissenschaftlicher Darstellung und „Höhlenkinder“-Romantik. Der Verfasser kommt ohne Zweifel dem Leserkreis am nächsten, den er ansprechen will: Jugend und Laien. Dem leicht verständlichen Text sind insgesamt 129 Abbildungen (Lebensbilder und Fotos von Funden) beigegeben. Schade, daß die im Detail sicher richtigen Zeichnungen so wenig ansprechend sind. Mürrische Gesichter allein machen noch keine Steinzeit. Zuletzt: Wortschöpfungen wie „Vorzeitmenschen“ oder „vorzeitig“ sollten ihrer Sinnlosigkeit wegen vermieden werden.

G. Moßler

Gian Maria Ghidini, Hommes, cavernes et abimes. Traduit de l'italien par Gennie Luccioni. Collection Découvertes, vol. 9. 252 p., 16 p. de photographies hors texte. Verlag Maison Mame, Paris (6, rue Madame) 1957. Preis broschiert sfr. 845.

Ghidini unternimmt es, in einem allgemeinverständlich geschriebenen und nicht streng wissenschaftlichen Buch dem Leser alle Teilgebiete der Speläologie nahezubringen. Er behandelt zunächst die urgeschichtliche Höhlenwandkunst, um dann auf die „Höhlen mit fossilem Eis“ (S. 38) überzugehen. Wir gewinnen dabei den Eindruck, daß das Höhleneis, weil es vom Fels überdeckt war, am Ende der Eiszeit nicht schmelzen konnte und sich daher – wörtlich – „jahrtausendlang konservierte, mit der Zeit sich reinigend und veredelnd“ (S. 38). Auf die umfangreiche Literatur über Eishöhlen und Höhleneis im mitteleuropäischen Sprachraum wird nicht eingegangen, sondern lediglich eine Befahrung der Casteret-Eishöhle in den Pyrenäen durch ihren Entdecker geschildert.

Auch in den weiteren Abschnitten berührt den Rezensenten immer wieder

eigenartig – eine Tatsache, die das Buch mit vielen anderen Veröffentlichungen in Frankreich vor allem gemeinsam hat –, daß das deutschsprachige Schrifttum zur Höhlenkunde vollkommen ignoriert wird. Ghidini behandelt zunächst Höhlenentstehung, Tropfsteinbildung und Überwindung von Siphons. Dann geht er auf Expeditionen ein, bei denen sich Unfälle ereigneten: 1924 im Abisso Fédérico Prez, 1952 im Gouffre de la Pierre Saint-Martin. Als Beispiel für Höhlenflüsse werden der unterirdische Lauf der Garonnequelle und der Timavo behandelt. Weitere Abschnitte beschäftigen sich (in der hier angegebenen Reihenfolge) mit der Höhle von Castellana, mit Höhlensagen und Legenden, dem Leben in Höhlen, den Fledermäusen, den echten Höhlentieren (einem im übrigen recht ausführlich gestalteten Kapitel), mit Ratschlägen für Ausrüstung und Befahrungsmaterial und mit den bedeutendsten Höhlen der Welt. Der Anhang bringt eine Zusammenstellung der Höhlen Europas mit einer Gesamttiefe von mehr als 400 Metern – deren es 21 gibt – und eine Zusammenstellung der längsten Höhlen Italiens. Darin werden 12 Höhlen mit mehr als 2 Kilometer Länge angeführt, die längste (Grotta del Bue Marino bei Nuoro, Sardinien) erreicht 4050 m. Interessant ist schließlich eine Zusammenstellung aller in Italien bestehenden und höhlenkundlich tätigen Gesellschaften, Vereine, Gruppen und Klubs, die mit ihrer jeweiligen Mitgliederzahl im Jahre 1954 angeführt sind.

Dr. Hubert Trimmel

Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Herausgegeben im Auftrage der Bundesanstalt für Landeskunde und des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde von E. Meynen und J. Schmithüsen. Selbstverlag der Bundesanstalt für Landeskunde.

Erste Lieferung. Seite 1–136. Remagen/Rhein 1953. Preis brosch. DM 9.—.

Zweite Lieferung. Seite 137–258. Remagen/Rhein 1955. Preis brosch. DM 9.—.

Dritte Lieferung. Seite 259–350. Remagen/Rhein 1956. Preis brosch. DM 9.—.

Vierte und fünfte Lieferung. Seite 351–608. Remagen/Rhein 1957. Preis brosch. DM 18.—.

Das Handbuch, eine Gemeinschaftsarbeit führender deutscher Geographen, schildert in systematischer Folge die einzelnen naturräumlichen Einheiten Deutschlands. Für jede dieser Einheiten, die im Landschaftsbild ausgeprägt sind, wird eine knappe Charakteristik geboten: In der Gesamtheit entsteht so eine zusammenfassende und wertvolle Darstellung der Naturlandschaft Deutschlands in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit. Dabei ist es nicht Zweck des Buches, eine Landeskunde oder Landschaftskunde zu sein; das Handbuch will lediglich die Unterschiede der Landesnatur aufzeigen, die man bei Planungen, wirtschaftlichen Maßnahmen u. dgl. berücksichtigen muß. Der ersten Lieferung des Handbuches ist eine Übersichtskarte „Die naturräumliche Gliederung Deutschlands“ mit Höhenschichten im Maßstab 1 : 1.000.000 beigegeben.

Unter den naturräumlichen Einheiten, die behandelt werden, befinden sich auch solche, in denen das Karstphänomen einer der Faktoren ist, die das Bild der Landschaft bestimmen. Das Handbuch bildet auch einen Beitrag zur Erfassung der regionalen Verbreitung verschiedener Typen der Karstlandschaft in Deutschland. In der ersten Lieferung werden die „Nördlichen Kalkhochalpen“ und die „Schwäbisch-Oberbayerischen Voralpen“ gegliedert und behandelt; die zweite Lieferung enthält die Charakteristiken der Fränkischen und der Schwäbischen Alb. Die Freizügigkeit, die den Autoren bei der Gestaltung der Textabschnitte zugestanden wurde, hat allerdings zur Folge, daß manche Naturräume eingehender, andere großzügiger behandelt sind. So enthält die dritte Lieferung des Handbuches eines unseres Erachtens vom Standpunkt der Karstmorphologie erschöpfende Charakteristik des Karstgebietes des Dinkelsberges am Südwestabfall des Schwarzwaldes, während in anderen Fällen lediglich eine kurze Erwähnung von Wasserarmut und Trokentälern den Hinweis auf das Vorhandensein verkarsteter Gebiete bildet. Selbstverständlich darf nicht außer acht gelassen werden, daß es sich ja nicht um ein karstkundliches, sondern um ein allgemein geographisches Werk handelt. Trotzdem

wird auch der Karstforscher, der einen Überblick über das Karstphänomen in Deutschland gewinnen will, das Handbuch gerne zu Rate ziehen.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, welche Naturräume die einzelnen bereits erschienenen Lieferungen betreffen: Die erste Lieferung behandelt den deutschen Alpenteil und das Alpenvorland (Schwäbisch-Bayerische Hochebene); sie enthält ferner grundsätzliche und methodische Hinweise. Die zweite Lieferung umfaßt den Raum der südwestdeutschen Stufenlandschaft und des Schwarzwaldes, die dritte Lieferung den Raum der Oberrheinischen Tiefebene und die der Stufenlandschaften zugehörigen Gebiete westlich des Rheingrabens in der Pfalz und im Saarland. In der vierten Lieferung werden das Rheinische Schiefergebirge, das Süderbergland (Siegerland, Sauerland und Bergisches Land) und damit ebenfalls unter anderem auch Karstlandschaften behandelt, in der fünften Lieferung schließlich Westthessisches Hügel- und Beckenland, Ostthessisches Bergland, Oberes Weserbergland, Leinebergland und Harz.

Dr. Hubert Trimmel

Hansjürgen Müller-Beck, Das obere Altpaläolithikum in Süddeutschland, Teil I, Text. Ein Versuch zur ältesten Geschichte des Menschen. 60 Seiten, mehrere Tabellen. 4^o. In Kommission Rudolf Habelt-Verlag, Bonn 1957. Preis DM 8.50.

Die Arbeit stellt den Versuch einer schon notwendig gewordenen Zusammenfassung einer bestimmten Zeitstufe in einem bestimmten Raum dar. Sie ist gut gegliedert und modernen Anforderungen entsprechend weit ausgedehnt (Forschungsgeschichte, geologisch-klimatologische Stratigraphie, typologische Formenkreise und typologische Stratigraphie, faunistische Stratigraphie, floristische Stratigraphie, anthropologische Stratigraphie). Beachtenswert ist der zumindest in seiner Tendenz als gelungen zu bezeichnende Versuch, über den materiellen Bestand des Paläolithikums durch Anwendung soziologischer und ökologischer Betrachtungen mehr zum geistig-historischen Bereich vorzustoßen. So wird die vorliegende Arbeit in ihrem Katalogteil und in ihrer stratigraphischen Übersicht ein für den Spezialisten und den am Spezialergebnis allgemein Interessierten wohl gerne zur Hand genommenes Kompendium bleiben. In ihrer Auswertung mag sie zur Diskussion, aber auch zur Nachahmung bei Behandlung ähnlicher Themen anregen.

Fritz Felgenhauer

Max Pfannenstiel: Das Quartär der Levante. Teil III. Rezente Froststrukturböden und Karst des Uludagh (Westtürkei). Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz. Abhandlung der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1956, Nr. 5, Seite 185–194, 6 Tafeln mit Bildern, 1 Kartentafel.

Die gedrängte, inhaltsreiche Arbeit stellt den dritten Teil einer Untersuchungsreihe dar, die den in der Quartärforschung des Mittelmeerraums führenden Freiburger Geologen zum Verfasser hat und deren erster (1952) die Küste Palästina-Syriens und deren zweiter (1953) die Entstehung der ägyptischen Oasendepressionen zum Gegenstand hatte. Die vielseitigen Beobachtungen, die der Verfasser in zweimaligem Besuch des Uludagh, des Mysischen Olymp (zuletzt im Oktober 1955), durchführen konnte, bringen neue Tatsachen wie auch in prägnanter Form neue Beurteilungen bekannter Grundzüge der Morphologie des Gebietes. Durch den Ausblick auf die Entwicklung in anderen kleinasiatischen Gebirgen und den Einbau in die allgemeine Fragestellung stellt die Arbeit mehr als einen bloß regionalen Beitrag dar.

Die Großformung des Gebirges ist durch das Bestehen einer über 2400 m hoch gelegenen Flachlandschaft mit darüber aufsteigenden Kuppen (Westgipfel 2543 m, Ostgipfel 2600 m) bestimmt. Mit ihren noch erhaltenen Einschwemmungen alter tertiärer Flüsse ist sie die älteste Ausgangslandschaft und stammt in ihrer Anlage aus einer Zeit, als das Uludagh-Massiv noch nicht über seine Umgebung aufragte.

Eine zweite Flachregion in 2200 m, zugleich Quellhorizont und Karniveau, ist in neuer Deutung des Verfassers die durch Vorgänge der Abtragung aufgedeckte Ablagerungsfläche des Marmors der Höhenregion über dem undurchlässigen Granit seines Untergrunds.

Eng mit den Fragen der Karstforschung verknüpft sich die Erörterung der Strukturböden. Während eiszeitliche Solifluktionsformen (nach Ansicht des Rezensenten wohl als unter ihre klimatische Grenze hinab vorstoßende Ströme) erstaunlich tief herabreichen, bis 200 m über dem Spiegel des Marmarameers, erscheinen nach dieser erstmaligen Mitteilung durch den Verfasser rezente Vorkommen von Strukturböden auf der Hochfläche in 2400 m. Sie treten, nach der Beschreibung wie nach den ausgezeichneten instruktiven Bildern, als musterhafte Vertreter von Steinringen des polaren wie des tropischen Typs, als Girlanden und Steinstreifen auf. Die Frage ihres Vorkommens auf der an sich wasserundurchlässigen Marmorhochfläche führt in eingehender Untersuchung zu dem Ergebnis, daß sie in ihrer Verbreitung auf scharf umrissene Gesteinskörper beschränkt bleiben, die von allen Seiten von wasserundurchlässigen Gesteinen (Granodioritgängen, verheilten und mit Kalzit ausgekleideten Verwerfungen) umgeben sind. Abseits davon erscheint in der gleichen Höhenlage das Karstphänomen in voller Ausbildung mit kleinen Dolinen, Schlucklöchern, offenen Spalten; ein periglazialer Formenschatz erscheint hier nur noch als „Kuchenboden“ in den Residualtonen der Dolinen und Karstschlotten. In der Gipfelregion endlich herrscht Zerfall durch Frostsprengung (Scherbenkarst). — Was im Uludagh bei unverhülltem Auftreten des verkarstungsfähigen Gesteins eine besondere Erklärung durch die vom Verfasser mit exakter Untersuchung erkannten Besonderheiten des inneren Gefüges erfordert, kann in anderen Kalkgebirgen Kleinasiens durch die Bedeckung des Gesteins mit Lockermaterial hervorgerufen werden, worauf hier hingewiesen sei. So ist es im Kilikischen Ala Dag, der schon von 2100 m in vereinzelt Vorkommen, von 2500 m in geschlossenen Feldern und zwischen 3000 und 3400 m in optimaler Ausbildung das Phänomen des Strukturbodens (subtropischen Typs) in jeder Form aufweist, das hier in seinem großartigen Vorkommen auf die reiche Bedeckung mit Moränenmaterial zurückgeht. Ja es scheint sogar eine Begünstigung des aus Kalkrückständen bestehenden Materials für die Strukturbodenbildung zu bestehen, da der aus andesitischen Laven und Tuffen aufgebaute benachbarte Melediz Dag in gleicher Höhenlage so gut wie keine Strukturbodenformen zeigt. —

Nächst der Frage der Strukturböden bringt die Arbeit einen ersten Nachweis eines fossilen Karstes durch die Feststellung von Flächen mit alter terra rossa, die gemischt mit Residualtonen des aufgelösten Marmors einst die Karsthohlformen völlig erfüllte und dadurch eine älteste Verkarstung schließlich aufhob. Erst die neue Heraushebung des Gebirges führte zu dem gegenwärtig fortdauernden neuen Karstprozeß.

So knapp gehalten die Feststellungen des Verfassers sind, so reich sind doch die Anregungen, die von dieser letzten Endes auch für alpine Karstgebiete lehrreichen Schrift ausgehen.

H. Spreitzer

Gustav Riek: Drei jungpaläolithische Stationen am Bruckersberg bei Giengen an der Brenz. Mit einem faunistischen Beitrag von F. Heller. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart, Reihe A: Vor- und Frühgeschichte, Heft 2. 70 Seiten mit 21 Abbildungen und Tabelle, 11 Bildtafeln und 1 Lageplan. Verlag Silberburg (Werner Jäckh), Stuttgart 1957. Preis (kartoniert) DM 15.—.

Hier liegt eine Publikation vor, die jeder, der die Absicht hat, sich mit Höhlenkunde zu befassen, aufmerksam gelesen haben müßte. Denn allein aus dem Inhaltsverzeichnis geht hervor, welche Detailfragen (Petrographie, Sedimentpetrologie, Geologie, Paläobotanik, Paläontologie, Chorologie usw.) auch beim kleinsten Ein-

griff in Höhlenböden berücksichtigt werden müssen, soll einmal eine alleits befriedigende Publikation zustande kommen. Zwei der behandelten Höhlen, die Bärenfelsgrotte und die Spitalhöhle, teilen das Schicksal so vieler österreichischer Höhlen: sie wurden von Unbefugten bereits durchwühlt. Trotzdem ist es aber durch sorgfältige, sicher mühevoll Nachgrabungen mit Hilfe modernster Methoden gelungen, Fragen nach Alter und Kulturzugehörigkeit der menschlichen Siedlungsspuren im Höhlensediment zu beantworten. Möge diese Tatsache der österreichischen Höhlenforschung Mut und Anregung geben, ein gleiches zu tun. G. Mofler

Hartwig Zürn: Katalog Heidenheim. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart. Reihe A: Vor- und Frühgeschichte, Heft 3. 28 Seiten, 45 Bildtafeln und eine Karte mit den eingetragenen Fundstellen. Verlag Silberburg, Stuttgart 1957. Preis (kartoniert) DM 12.—.

Ur- und frühgeschichtliche Heimatmuseen von Größe, Art und Bedeutung wie jenes in Heidenheim gibt es in Österreich in beachtlicher Zahl. Was wir aber bisher trotz langjähriger und oftmaliger Planung nicht erreichten, ist die katalogmäßige Erfassung und Publikation ihrer z. T. sehr beachtlichen Bestände. In knapper aber klarer Darstellung faßt der Verfasser das Fundmaterial des Heimatmuseums in Heidenheim in einem nach Epochen gegliederten Katalog ohne wissenschaftliche Auswertung zusammen, der durch saubere Strichzeichnungen und gute Fotos der wesentlichen Stücke ergänzt wird. Fundortkarte und -register runden die nachahmenswerte Arbeit ab. G. Mofler

Millar Burrows: Die Schriftrollen vom Toten Meer. 379 Seiten, Quartformat. Verlag C. H. Beck, München 1957. Preis (gebunden) DM 24.—.

Am 25. Oktober 1947 wurden die Schriftrollen in einer Höhle nahe dem Toten Meer in Tongefäßen als Handschrift entdeckt und waren von ungewöhnlicher Bedeutung. Das Alter der Handschriften reicht zurück bis 100 nach und 70 Jahre vor Christus. Das Überwiegen hebräischer Texte gegenüber den aramäischen ist bedeutsam, wie es auch zu erklären sein mag. Die Muttersprache der meisten Juden war um jene Zeit aramäisch. Hebräisch mag mehr für religiöse Literatur verwendet worden sein, weil es die Sprache der Heiligen Schrift und der Synagoge war. Aber man darf nicht vergessen, daß eine hinreichende Zahl von aramäischen Texten unter den Funden beweist, daß auch Aramäisch als Literatursprache diente (S. 267).

Über das Buch als Ganzes seien die Worte wiederholt, die auf der ersten Umschlagseite links unten zur allgemeinen Bedeutung und Würdigung des Buches angeführt werden: „Dies ist das beste, zuverlässigste und sympathischste Buch, das bisher über die Schriftrollenfunde am Toten Meer erschienen ist. Fachleute, Archäologen, Historiker, Theologen werden mit dem Buch zufrieden sein, und auch Laien werden es mit Genuß und Gewinn lesen. Selten hat ein wissenschaftlich bedeutsamer Fund nicht bloß die Gelehrten, sondern auch die Laien so fasziniert, wie diese Schriftrollen, die im Jahre 1947 auf abenteuerliche Weise entdeckt worden sind“.

Als Inhalt des Buches im einzelnen wären zu nennen: Was die Quellen zur Erforschung des Judentums und Christentums beitragen. Der Kommentar zu Habakuk. Aus dem Krieg der Söhne des Lichtes gegen die Söhne der Finsternis. Die vielen Dankpsalmen. Gottvertrauen in der Gefahr. Gottesgröße und Gnade. Weitere Lesarten der Jesaiasrollen. Messianische Lesarten. Angebliche Parallelen zu Christus. Zur Urkirche. Ähnlichkeiten bei Johannes. Allgemeine Ähnlichkeiten im Neuen Testament. Gottesnamen in archaischer Schrift. Beitrag zur Textkritik. Grammatik und Paläographie.“ Dr. Alois Wildenauer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Schriftenschau 96-102](#)